

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Beilage 20 Pf. Redaktion: H. Wiehle, Bienen-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Bienen-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 4. Hannover, den 26. Januar 1895. 5. Jahrgang.

Der Kampf in Berlin

Ist nun schon über drei Wochen zu Ende. Die nach Schluß des Kampfes zu Tage getretene große Erregung eines Theils der ausgesperrten Kollegen hat nun sicher einer ruhigen Ueberlegung Platz gemacht, und so erlauben auch wir uns das Wort zu dieser, für den ganzen Verband so wichtigen Angelegenheit. Daß die zunächst Beteiligten, die Ausgesperrten, nicht so ohne Weiteres mit den Bedingungen, die zum Friedensschluß führten, einverstanden waren, wer von uns wollte ihnen das verargen? Waren doch sie es, die mit den Thränen hindurch Noth und Entbehrung leiden mußten und die Hoffnung hegten, daß sie nach Beendigung des Kampfes wieder Brot und Verdienst haben würden. Und diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Und ferner ist das Vertrauen der betreffenden Kollegen, gegenüber den Ring-Herren, so tief erschüttert, daß sie auch deren Versprechungen nicht mehr glauben, und die Erfahrung lehrt uns, daß sie auch in dieser Beziehung nicht so ganz Unrecht haben. Das Unternehmertum hält Versprechungen eben nur dann, wenn es muß, und auf dieses „muß“ wird es auch in Berlin vor allen Dingen ankommen. Aber dies Alles zugegeben, so wäre es uns doch lieber gewesen, wenn einige der peinlichsten Auftritte vermieden worden und unseren Gegnern weniger Stoff zu Verdächtigungen geliefert worden wäre. Denn, wer wissen will, wie diese Vorgänge entstellten und wie aus denselben Kapital gegen uns geschlagen werden sollte, der darf, von allen anderen gegnerischen Blättern vollständig abgesehen, nur die „Bundeszeitung“ zur Hand nehmen. Freilich hat dieses „Blatt“, das durch sein unaufhörliches Hezen, auch nach dem Kampfe, die Gemüther nicht zur Ruhe kommen läßt, alle Ursache, sein schmähliches Verleumdungsgeschäft weiter zu betreiben, da dies bei ihm einmal zum Handwerk gehört. Doch damit wollen wir uns heute nicht beschäftigen, sondern wir wollen die Frage beantworten: „Sind die in Berlin erzielten Erfolge der großen Opfer, die dafür gebracht werden mußten, werth gewesen, oder nicht?“ Und wir sagen mit Freuden und aus vollster Ueberzeugung: „Ja, sie sind der Opfer werth gewesen, sie sind derselben mehr denn werth gewesen.“ Um dies voll und ganz beweisen zu können, müssen wir nochmals kurz auf die Ursachen des Kampfes zurückkommen. Von unseren Kollegen glaubt heute wohl kaum noch einer, daß diese Ursachen auf die Feier des 1. Mai, die von einigen Böttchern begangen wurde, oder

auf die Boykottklärung einer Rixdorfer Volksversammlung, mit der das Berliner Gewerkschafts-Komitee nichts zu thun hatte, zurückzuführen seien. Wir wissen, daß der ganze Angriff gegen unsere Organisation gerichtet war. Und dieser Angriff wurde glänzend abgeschlagen. Heute werden sich die Herren Kommerzienrath Herz und Generaldirektor Köstke bereits überzeugt haben, daß der Kampf nicht nur aufgeschoben, sondern auch gänzlich zu vermeiden gewesen wäre, da er ihnen doch nichts genützt hat, und die Verhältnisse, wie sie vor dem 16. Mai waren, wieder hergestellt sind. Und außerdem haben diese Herren die so gefährdete und verhasste Organisation anerkennen müssen, und diese Anerkennung allein schon entschädigt uns für alle gebrachten Opfer. Aber auch dafür, daß die Herren ihr gegebenes Wort nicht so leichtfertig brechen, bürgt uns der nun beendete Kampf. Müßten die Ring-Herren doch selbst auf die Vorwürfe der bürgerlichen Blätter, auf die wir freilich nicht stolz zu sein brauchen, erklären, „daß ihnen durch diesen Kampf ein Schaden zugefügt worden, der nie mehr gut zu machen sei“. Sie werden sich deshalb hüten, die Arbeiter zum zweiten Mal in gleich leichtfertiger Weise zu provoziren. Was nun die Wiedereinstellung betrifft, so hat, nachdem der Kampf bereits 8 Monate gedauert hatte, Niemand mehr ernsthaft glauben können, daß die Wiedereinstellung eine sofortige sein wird, und eben so wenig, daß die Ausgesperrten wieder in ihre alten Posten einrückten werden. Es war dies schon durch den Geschäftsrückgang aller Ring-Brauereien ausgeschlossen. Erreicht wurde dagegen, daß sämtliche Ausgesperrte wieder eingestellt werden müssen, auch jene 33, denen für alle Zeiten die „heiligen“ Posten der Ring-Brauereien verschlossen bleiben sollten. Die Hauptsache aber war und ist der **Arbeitsnachweis**. Ist dieser auch nicht so ausgefallen, wie die Kollegen ihn wünschten, und haben sie vor der Hand auch keinen der Ihrigen im Kuratorium, so ist er doch bedeutend besser, als der frühere. Und daß die organisirten Kollegen sehr bald ein Wörtchen mitzureden haben werden, darüber herrscht bei uns nicht der geringste Zweifel. Wenn nun behauptet wird, die Ausgesperrten hätten keinen Einfluß auf die Ausarbeitung des Statuts ausgeübt, da dieses von den **Unternehmern** im Einverständnis mit den „Gesellen“ ausgearbeitet worden, so sagen wir, diese Behauptung ist der reinste Humbug. Die Unternehmer wußten sehr gut, daß ohne diesen Arbeitsnachweis an eine Beilegung des Streites nicht zu denken sei, und wenn die „Gesellen“ hier nur das Beste zu

sagen gehabt hätten, dann gab es entweder gar keinen Nachweis, oder einen solchen, wo die Verbandskollegen von vornherein alle zusammen ausgeschlossen waren. So ist es aber umgekehrt, und bleiben die „Gesellen“ so lange „draußen“, bis die Ausgesperrten untergebracht sind. Dies sind die Erfolge, auf die wir stolz sein können, und die auch für die Zukunft und für die weitere Entwicklung des Verbandes von der weittragendsten Bedeutung sind. Wir hoffen, daß durch den Ausgang in Berlin das Brauereiu-nternehmertum ganz Deutschlands endlich zu der Einsicht gekommen ist, daß unsere Organisation durch Gewaltmittel, auch der schneelichsten Art, nicht umzubringen sei, und daß endlich die gemeinen und gehässigen Verfolgungen gegen unseren Verband aufhören, und die Kollegen nicht weiter wegen Zugehörigkeit zu demselben gemahregelt werden. Und so ist es möglich, daß nach dreijährigen ununterbrochenen Kämpfen endlich eine Zeit kommt, die wir zum Ausbau und zur Stärkung unserer Organisation benutzen können. Die kleinen giftigen Käter sollen und werden uns durch ihr Geklaff in unserem Vorhaben nicht stören, wenn sie auch glauben, weil einige der Ausgesperrten mit der Aufhebung des Boykotts nicht zufrieden waren, nun gegen den Verband und dessen Führer hegen zu können. Wir gönnen ihnen diese Freude und wünschen besten Erfolg. Wie weit nun diese Unzufriedenheit berechtigt war, und ob durch die Weiterführung des Boykotts mehr hätte erreicht werden können, entzieht sich zwar unserer Beurtheilung, aber wir bezweifeln es, denn, nachdem die Möglichkeit zu einem ehrenvollen Friedensschluß gegeben war, würde man es in weiten Arbeiterkreisen nicht verstanden haben, warum dieser Friede nicht geschlossen wurde, und sowohl die Sympathien, die unbedingt auf Seiten der Gemahregelten waren, wie das Interesse an deren Sache würde allmählich verloren gegangen sein. Das ist auch ein Punkt, warum wir den Frieden begrüßen! Und dann, welche große Gefahren drohen der ganzen Arbeiterschaft gegenwärtig durch die sogenannte Unsturzvorlage. Man denke nur an die Rede des Königs Stumm! Oder glaubt man vielleicht, dieser Mann, der alles, was Arbeiterorganisation heißt, „erschmettern“ möchte, stehe mit seiner Ansicht allein? Stumm hat, allerdings in anerkennenswerther Offenheit, nur ausgeplaudert, was die weitaus größte Zahl der Unternehmer auf das heftigste herbeiwünscht: nämlich die Zerstörung der Arbeiterorganisationen um jeden Preis, ganz gleich, ob sich diese „christlich-soziale“, „christlich-demokratische“ oder „ge-

Ueber das Brauereigewerbe und das Bier.

Aus dem „Volkstetigen“ von Emanuel Wurm.

Auch das belgische Lambic ist ein obergähriges Bier; seine Würze wird der Luft ausgesetzt und durch die aus derselben hereinfallenden Keime von Hefe und Bakterien allmählich zur Gährung (Selbstgährung) gebracht, die oft jahrelang dauert. — Hopfen und Malz bilden mit Wasser und Hefe das echte Bier, wie in Bayern gesetzlich festgelegt; im übrigen Deutschland dürfen aber minderwerthige Ersatzmittel verwendet werden, die Surrogate (von lateinischen subrogare), stärkemehlhaltige oder stärkezuckerhaltige, wie Mais, Reis, Kartoffelstärkemehl, Kartoffelstärkezucker u. A., die wenig oder kein Eiweiß enthalten, daher den ohnehin geringen Eiweißgehalt des Bieres noch verringern und bei der Gährung andere Nebenprodukte bilden, als aus reiner Gerstenmalze entstehen. Die Verwendung der Surrogate nimmt beständig zu; die großen Lagerbier-Brauereien wie die kleinen leugnen aber ihre Verwendung und behaupten, daß nur zur Herstellung von einfachem, obergährigem Bier, besonders Weißbier, die Surrogate Anwendung fänden. Dem widerspricht die Statistik. Es wurden verwendet in der Steuergemeinschaft 1872/73: 407 Millionen Kilogramm Getreide und 3,1 Millionen Kilogramm Surrogate, darunter 0,9 Millionen Kilogramm Reis, 1,6 Millionen Kilogramm Zucker aller Art, 4,5 Millionen Sirup, zu 842 Millionen Liter obergährigem und 1123 Millionen Liter untergährigem, zusammen 1965 Millionen Liter Bier. 1892/93: 633 Millionen Kilogramm Getreide und 8,7 Millionen Kilogramm Surrogate, darunter 5,1 Millionen Kilogramm Reis, 2,4 Millionen Kilogramm Zucker aller Art und 2,1 Millionen Kilogramm Sirup,

zu 766 Millionen Liter obergährigem Bier und 2551 Millionen Liter untergährigem, zusammen 3317 Millionen Liter Bier. Die Menge der verwendeten Surrogate hat sich also in den 20 Jahren von 3,1 auf 8,7 Millionen Kilogramm vermehrt, also fast verdreifacht, die Menge des erzeugten obergährigen Bieres hat sich aber von 842 Millionen Liter auf 766 Millionen Liter vermindert! Da die Zusammensetzung des obergährigen Bieres dieselbe geblieben ist, so hätte, entsprechend dem Wachsthum der Surrogatmenge, die Produktion des obergährigen Bieres von 842 Millionen Liter auf 2363 Millionen Liter steigen müssen, wenn die Surrogate nur zu obergährigem Bier verwendet worden wären! Ferner: entsprechend der gestiegenen Mehrverwendung von Getreide (407 — 633 Millionen Kilogramm), hätte bei derselben Zusammensetzung des untergährigen Bieres dessen Menge von 1124 Millionen Liter auf 1746 Millionen Liter steigen dürfen; sie stieg aber auf 2551 Millionen Liter, mithin um 50 Proz. mehr! Es kann demnach keinen Zweifel unterliegen, daß die Surrogate auch zu untergährigem Bier verwendet werden. Von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages ist wiederholt gefordert worden, die Surrogate zu verbieten. Da dieselben aber zumeist aus Kartoffelmehl und dessen Produkten (Stärke, Stärkezucker) bestehen, so bleibt zum Nutzen der preussischen Kartoffel-Funker die Erlaubniß, das Bier unter Reichs-Steuer-Aufsicht zu fälschen, noch weiter bestehen. Der größte Surrogatverbrauch besteht in Hessen-Nassau 2,3 Millionen Kilogramm, Brandenburg 1,4 Millionen Kilogramm, Ostpreußen 0,52 Millionen Kilogramm, Schleswig-Holstein 0,53 Millionen Kilogramm, Hamburg 0,45 Millionen Kilogramm. Die Zusammensetzung des Bieres richtet sich nach der Art des Brauens; wie schon erwähnt, giebt das Aufschöpfverfahren vollmundigere, extraktreichere Biere, als die Infusionsmethode (siehe Seite 827); die norddeutschen Biere sind weniger reich an Extrakt, als die bayerischen, von denen besonders die zum Export bestimmten Pils-Malz-Extrakt enthalten.

	Alkohol Prozent	Extrakt Prozent		Alkohol Prozent	Extrakt Prozent
Berliner Lagerbier	4,0	5,1	Münchener Schanzbier	3,4	7,2
Weißbier	2,8	4,6	Lagerbier	4,0	7,0
Münchener Lagerbier	3,8	5,8	Vockbier	4,7	11,3
Pilsener	3,5	5,0	Salvator	4,5	10,1
Bremer Seefahrtsbier	1,6	38,0	Kulmbacher, dunkles	5,3	8,4
Londoner Porter	5,3	7,6	Erlanger	4,0	7,9
Burton Ale	4,9	6,0	Kärnberger	3,8	6,3

Demnach ist in $\frac{1}{4}$ Liter Berliner Lagerbier oder in $\frac{1}{2}$ Liter Münchener Lagerbier oder in 1,1 Liter Weißbier so viel Alkohol enthalten wie in 0,1 Liter Schnaps (zu 30° = 3000 Literprozent Alkohol). Ferner ist ein Eiweiß ebensoviele wie in 100 Gramm Weißbrot enthalten in 1 Liter Berliner Lagerbier, $\frac{1}{2}$ Liter Münchener Lagerbier, $\frac{1}{3}$ Liter Münchener Vockbier, $\frac{1}{4}$ Liter Berliner Weißbier. Der Eiweißgehalt der Biere ist sehr gering, 0,05—0,8 Prozent, während in 100 Gramm Weißbrot 7—8 Gramm Eiweiß vorhanden sind, so daß selbst das an gelöstem Eiweiß reichste Vockbier erst in 1—1 $\frac{1}{4}$ Liter so viel Eiweiß enthält wie 100 Gramm Weißbrot. Bier ist demnach sowohl ein Nahrungsmittel als besonders ein Genussmittel, das durch seinen Gehalt an Alkohol und Kohlensäure anregend wirkt. Je billiger und besser das Bier, um so mehr ist es geeignet, den Schnapsgeiz zu verdrängen. Im Interesse des Volkswohles liegt es also, daß einerseits die zum Bier verwendeten Materialien nicht durch Schutzölle im Preise erhöht werden und andererseits die Bierbereitung wie der Bierkonsum nicht besteuert wird. Das Gegenstück davon ist Staats-einrichtung in fast allen Ländern. Die Biersteuer, kann nach zweierlei Art erhoben werden 1. nach der Menge der verbrauchten Rohstoffe: Materialsteuer und zwar als Hopfensteuer oder als Malzsteuer, Malzaufschlag auf das geschrotene Malz, Malzsteuer auf die eingeäscherte Menge Malz, Malzschottische unter Zugrundelegung des Rauminhalts der Malzschottiche; solche

werthfällige" nennen. Das Stimm durch dieses Be-
kenntnis Tausenden von Arbeitern, die bis heute noch an
eine „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit glaubten, die
Augen geöffnet und ihnen gezeigt hat, was sie von der
Unternehmerklasse zu erwarten haben, ist ein Verdienst, das
wir ihm nicht hoch genug anrechnen können. Durch solche
Neben kommen allmählich auch die Blödesten zu der Ein-
sicht, daß ihnen von der herrschenden Klasse niemals ihre
Menschenrechte zugestanden werden, wenn sie sich solche nicht
selbst erkämpfen. Dünkt doch selbst das Wenige, was wir
an Recht und Freiheit besitzen, einem Stimm geradezu uner-
hört, und da die heutige Gesellschaft mit ihren geistigen
Waffen, mit denen die Arbeiterbewegung bekämpft werden
sollte, zu Ende ist, so appelliert er an die brutale Gewalt.
Sicherlich, wenn es gilt, solche Angriffe abzuschlagen, dann
muß das Feld frei sein, da müssen die Interessen des Ein-
zelnen dem Interesse des großen Ganzen weichen. Und
deshalb war es gut, daß, bevor der „Krieg“ gegen den
„Unsturz“ begann, der Vierkrieg in Berlin zu Ende war.
Die Berliner Kollegen aber werden, wenn sich ihre frühere
Kaltblütigkeit wieder eingestellt hat, die ihnen zugesagten
Verluste sehr bald wieder ausgeglichen haben. Die Position,
in der sie sich befinden, ist sehr gut. Hätten wir überall
im Lande, was die Berliner haben: die Anerkennung der
Organisation durch die Unternehmer und einen solchen
Arbeitsnachweis, wir würden zufrieden sein, und die Be-
hältnisse in unserem Beruf würden bald andere werden.

Joh. Schmidt.

Mogelei oder sonst was!

Herr Köpcke hatte sich bekanntlich verpflichtet, daß bei
Aufhebung des Boykotts der Arbeitsnachweis zum 1. Januar
in Kraft treten sollte; doch war man damit nicht so pünkt-
lich, als mit der damals angekündigten Aussperrung. Am
13. Januar endlich fanden die Wahlen für das Kuratorium
des Arbeitsnachweises statt. Trotzdem der „Ring“ das Zu-
ständig gemacht hatte, bei der erstmaligen Wahl, entgegen
den Bestimmungen, auch die Aussperrten zur Wahl zuzu-
lassen, hielt man es für notwendig, von den 426 noch vor-
handenen Aussperrten 162 als nicht wahlberechtigt von
der ihm eingereichten Liste zu streichen.

Der Ring glaubt nämlich, einen Unterschied machen zu
müssen zwischen den am 16. Mai und den später Ausge-
sperrten. Auf Protest von Seiten der Brauereiarbeiter-
Kommission wurden von Herrn Köpcke noch nachträglich
60 Wählerkarten dem Genossen Singer übermittelt. In-
zwischen wurde aber in einer stattgehabten Versammlung der
Aussperrten beschlossen, wegen der zu Unrecht Gestrichenen
an der Wahl nicht Theil zu nehmen und dagegen zu
protestieren.

Diese Angelegenheit ist dann der Gewerkschaftskommission
überwiesen worden, und soll der geschäftsführende Ausschuß
derselben mit dem Vorstand des Ringes in Verbindung treten,
und wenn Gründe hierzu vorliegen, eine nochmalige Wahl
herbeiführen.

Zur Wahl selbst waren von Seiten des Ringes
Wählerkarten ausgegeben, welche zugleich als Legitimations-
karten dienten. Auf der einen Seite stand der Name des
Betreffenden und die Brauerei, in welcher er arbeitete, und
auf der anderen Seite sollten die zu Wählenden aufge-
schrieben werden. Das ist natürlich ein Muster von ge-
heimer Wahl. Ob dies Absicht war oder ob man es nicht
besser verstanden hat, lasse ich dahingestellt. Außerdem
waren noch gedruckte Wählerkarten mit „blauen“ Kandidaten
ausgegeben. Von den Aussperrten waren, gemäß dem
Beschlusse, nur einige zur Wahl erschienen. Weil von unserer
Seite aus gar keine Wahlzettel ausgegeben waren, war es
selbstverständlich, daß die „blaue Liste“ mit Glanz durch-
ging. Darob ist den Herren denn auch arg der Kamm ge-

schwollen, und ein „Niklas“ versteigt sich in Nr. 3 der
„Bundestante“ zu folgendem kühnen Ausspruch:

„Wie dem auch sei, sollte für diesen Protest irgend
ein Grund vorliegen, die Mitglieder und Anhänger der
Berliner Bierbrauergesellen können einer nochmaligen Wahl
getrost entgegengehen; daß dieselben sehr gut, natürlich
nicht sozialdemokratisch, organisiert sind und ihre Ansichten
voll und ganz vertreten und jederzeit zu vertreten wissen,
das bewies der Wahlaft am 13. Januar wiederum, und
sie werden es, davon bin ich überzeugt, jederzeit be-
weisen.“

O jerum, jerum! Mit ihren „Ansichten“ ist keinem
vernünftigen Menschen gedient, und was das Weitere an-
betrifft, so werden wir ja, im Fall es zu einer nochmaligen
Wahl kommt, was wir hoffen, erleben, wie es mit diesen
„gut organisierten Ansichten“ bestellt ist. Nach dem, was
wir bis jetzt vom Berliner Verein erlebt haben, können wir
kein Vertrauen zu ihnen haben, daß sie auch im gegebenen
Falle unparteiisch und als Männer urtheilen und handeln,
und deshalb wollen und werden wir bei einer nochmaligen
Wahl, trotz der „gut organisierten“, unsere Kandidaten,
Männer ins Kuratorium hineinbringen, die unser Vertrauen
besitzen.

F.—g.

Allgemeines über „Ehre“.

Der Begriff „Ehre“ ist so vielseitig und dehnbar, daß
man darunter schlechterdings alles verstehen kann. Je nach
der Lebensstellung, nach den Verhältnissen, in denen man
lebt, nach der Gewohnheit des in Betracht kommenden In-
dividuum wird man alles Mögliche und Unmögliche, ja direkte
Gegensätze unter und mit dem Begriff „Ehre“ vereinigen
und decken können. Die „Ehre“ muß sich der individuellen
Thätigkeit, der sozialen Stellung, den wirtschaftlichen Ver-
hältnissen eines jeden Einzelnen anpassen, und wird auch von
jedem Einzelnen, je nach seinem Berufe oder Lebensstellung
besonders verstanden und ausgelegt werden. Man muß hier
füglich einen Unterschied machen zwischen einer allgemeinen
und einer besonderen (sagen wir Berufs-) „Ehre“ und erstere
vom moralischen Standpunkt aus in der allgemeinen Auf-
fassung als etwas Unveränderliches, für alle Gleichwertiges
bezeichnen. Aber wie Alles von einwirkenden Faktoren be-
dingt und beeinflusst wird, so wird auch die allgemeine,
wirkliche „Ehre“ durch und von dem Berufe des Individuums
bedingt, beeinflusst und gestaltet. Die längere Ausübung eines
Berufes, zumal wenn sie eine gewinnbringende Thätigkeit ist,
die Gewohnheit, vermischt mit der Zeit im Individuum die
Erkenntnis des Unterschiedes der wahren und der zu dieser
womöglich in direktem Gegensatz stehenden Berufs-Ehre —
wenn es erstere überhaupt jemals besessen hat; in beiden
Fällen wird jedes, durch die Macht des Berufes resp. der
Gewohnheit derart geistig gestaltetes Individuum nur die
von ihm begriffene und verstandene Berufs-Ehre, die meist
sehr sonderbarer Natur ist, als die einzig richtige und maß-
gebende halten, obwohl man oft alles Andere, nur keine
„Ehre“ darunter verstehen kann. Einige Beispiele, wie ver-
schieden der Begriff „Ehre“ in den verschiedenen Individuen
beschaffen ist. „Bundest.“ z. B., ein ganz besonderer
„Ehrenmann“, bezeichnet die Veröffentlichung der Hand-
lungen einiger hiesiger Brauereibesitzer, die moralisch
verwerflich, die unmenschlich, unchristlich sind, als Ehr-
schneidererei. Die betreffenden Herren werden nicht sonderlich
erbaut sein über diese Sorte „Ehre“, die ihnen „Digi“ an-
hängen möchte und verteidigt. Wenn das die ganze Ehre
ist, die diese Herren besitzen, dann können sie sich nur ruhig
mit ihrer ganzen „Ehre“ begraben lassen. Wenn eine ähn-
liche Handlungsweise, von Sozialdemokraten verübt, ver-
öffentlicht würde, dann wäre das keine Ehrschneidererei für
„Digi“, sondern der selbstverständliche Beweis für die

Schlechtigkeit, Unmoralität, Rohheit, Heuchelei und sonst noch
was der Betreffenden. Man sieht, wie sonderbar, wie viel-
seitig Ehrbegriff und Ehrgefühl bei diesen „Ehren-Digi“ ent-
wickelt sind.

Der Schriftleiter der „Bundestante“ zum Beispiel rech-
net es sich zur „Ehre“, Herrn Direktor Reinhardt und Ge-
nossen für klingende Münze „Geselligkeiten“ zu erweisen.
Auch eine „Ehre“.

Irgend ein ausgefeimter Vörlingauer sieht seine größte
Ehre darin, möglichst Vielen den „Hals abzuschneiden“ und
zu gleicher Zeit seinen Säckel zu füllen. Auch das ist
„Ehre“.

Unser guter Finanzminister Miquel schätzt es sich zur
besonderen Ehre, möglichst viele und neue Steuern zu er-
finden und dem Volke aufzuhalsen. Wiederum „Ehre“.

Die Vorfahren unserer „Edelsten“, die alten Klaubritter,
suchten ihre alleinige Ehre in ausgiebigem Straßenraub und
Wegelagererei. Auch „Ehre“.

„Zünftige Brauergesellen“ setzen ihre „Ehre“ darin, ein
recht tüchtiges Quantum Bier zu vertilgen.

Gewohnheitskäufer halten es für eine „Ehre“, recht oft
und tüchtig benebelt zu sein.

Ein Kous rechnet es sich zur „Ehre“, möglichst viele
Mädchen zu verführen.

Eines „tüchtigen“ Soldaten größte „Ehre“ ist die
pünktlichste Befolgung der gegebenen Befehle, auch wenn er
auf Vater und Mutter eventuell schießen soll.

Gewerbsmäßige Einbrecher suchen ihre größte „Ehre“
darin, recht gewagte und ergiebige „Arbeiten“ zu machen.

Die „Bundestante“ rechnet es sich zur größten „Ehre“,
den dümmsten Quatsch, die miserabelsten Lügen, Schimpereien
und Verleumdungen über die Sozialdemokratie im Allge-
meinen und den Brauer-Verband im Besonderen, zu ver-
breiten.

Die bürgerlichen Blätter fanden im vergangenen
Sommer ihre „Ehre“ darin, dem Biering förderlich und
dienstlich sein zu dürfen.

Der historische Judas, welcher Christus verrathen, hatte
auch noch „Ehre“ im Leibe. Als er sah, daß der, welchen
er für schönes Geld an den gemeinsamen Feind verrathen
hatte, gekreuzigt werden sollte, geruete es ihn. Er nahm
die 30 Silberlinge, warf sie den Hohenpriestern vor die
Füße, ging hin und erhängte sich selbst. Der heutigen
Judas Ehrgefühl reicht nicht so weit.

Das klassenbewusste Proletariat sieht seine „Ehre“
darin, seine Brüder und Leidensgefährten, welchem Beruf,
welcher Nationalität sie auch immer angehören mögen, in
allen ihren Kämpfen mit dem Kapitalismus moralisch und
materiell zu unterstützen.

Man hat hier so viele Sorten und Grade von Ehre
und Ehrgefühl und zweifeln wir auch gar nicht daran, daß
jeder der hier Angeführten seine Sorte „Ehre“ für die
ehrfürstliche hält.

Treten Umstände ein, wo Jemandes „Ehre“ bezweifelt
resp. kritisiert wird, so wird man finden, daß Diejenigen,
die wirkliches Ehrgefühl besitzen, stets Gründe und Beweise für
die Wahrsamkeit ihrer Ehre bringen können. Am zweifel-
haftesten ist jedoch die „Ehre“ dessen oder derer, die es
für notwendig befinden, diese sich von Zeit zu Zeit
durch den Strafrichter reparieren zu lassen.

F.—g.

Korrespondenzen.

Barmen. Sonnabend, den 19. Januar, fand im
Lokale Vitus Döhler eine General-Versammlung statt, zu
der sich die Barmer Brauereiarbeiter zahlreich einfanden, da-
gegen die Auswärtigen von Gevelsberg, Hagen, Breßlage
nur durch ein Mitglied vertreten waren. Nachdem 2 Mitglieder
neu aufgenommen worden, eruchte Kollege Donner, daß die

Materialien treiben die Brauereibesitzer dazu, möglichst
viel und daher schlechteres Bier aus der versteuerten
Materialmenge zu ziehen. 2. Die Fabriksteuer, die nach
dem Rauminhalt des Subjekts bemessen wird, Kesselsteuer,
oder des Kühltisches, Würzsteuer, oder der zum Versand
kommanden Fässer, Kastensteuer. Bei der Kessel- und Würz-
steuer ist ständige Kontrolle des Betriebes nöthig, damit
nicht derselbe Kessel u. i. w. öfter geleert wird, als bei Be-
rechnung der Steuer angenommen wurde. — Die Bier-
besteuerung im deutschen Reich ist nicht einheitlich,
sondern in fünf Gebieten verschieden, und zwar 1. in der
Norddeutschen Brauereigemeinschaft, 2. in Bayern, 3. in
Württemberg, 4. in Baden, 5. in Elsaß-Lothringen. 1. In
der Norddeutschen Brauereigemeinschaft werden laut
Gesetz vom 31. Mai 1872 erhoben von 100 Kilogramm
Nettogewicht für a) Getreide (Malz, Schrot u. i. w.), Reis,
grobe Stärke 4 Mk.; b) Stärke, Stärkemehl, Stärkewei-
ne und Sump 6 Mk.; c) Zucker, Zuckerauflösungen und
sonstige Malzextrakte 8 Mk. Diese Steuer wird meist
(1892/93) als Einmahlungssteuer (nach der Größe des
Malzbotichs und der Menge der verwendeten Materialien)
erhoben, seltener (auf Antrag) als Vermahlungssteuer für
geschrotetes Malz; die Kleinbetriebe lassen eine Abfindungs-
summe für einen bestimmten Zeitraum anstatt der jedes-
maligen Erhebung festsetzen, fixieren: Fixation. Die Be-
steuerung des Hausbraus ist steuerfrei. Das aus Süd-
deutschland eingehende Bier zahlt eine Uebergangsabgabe
von 2 Mk. für 100 Liter (1892/93: 3,6 Millionen Mk.),
das vom Auslande eingehende 4 Mk. per 100
Kilogramm (1892/93: 1,5 Millionen Mk.). Die
norddeutsche Steuer beträgt auf den Hektoliter Bier
etwa 81 Pfg. Bei der Ausfuhr aus dem Brauereigebiet
wird die Steuer mit 1 Mk. für 100 Liter Lagerbier,
80 Pfg. für 100 Liter schwaches Bier rückvergütet
(1892/93: 107 648 Mk.). Der Ertrag der Biersteuer in
der Norddeutschen Brauereigemeinschaft betrug 1892/93
25,9 Millionen Mk. — Wiederholt hat die Reichsregierung
die Steuer zu erhöhen versucht; 1869 wurde ein Geset-

entwurf, der die Steuer von 4 Mk. auf 6 Mk. pro
100 Kilogramm Getreide (Malz) erhöhen wollte, mit 152
gegen 48 Stimmen abgelehnt. 1875, 1879, 1880 und
1881 forderte die Regierung wiederholt, daß die Steuer
von 4 auf 8 Mk. erhöht werde, doch wurden diese Vor-
lagen abgelehnt. Bismarck trat am 28. März 1881 sehr
entschieden für die Erhöhung der Biersteuer ein; Brannt-
wein könne von Demjenigen, der auf harte Arbeit angewiesen
sei, weniger leicht entbehrt werden als Bier. „Der arme
Mann bedarf des Branntweins in mäßigem Grade schon
zur Ernährung, da seine Mittel ihm bayerisches Bier und
Wein nicht gewähren.“ Es gelang ihm aber doch nicht,
das Bier zu verteuern, dagegen hat er den Branntwein des
armen Mannes 1887 ganz enorm verteuert (vergleiche
Seite 812)! Der preussische Finanzminister Miquel folgt
darin den Spuren Bismarck's. Am 6. Dezember 1892 be-
antragte die Reichsregierung auf Miquel's Anrathen aber-
mals eine Verdoppelung der Brausteuer; der Gesetzentwurf
wurde jedoch abgelehnt (der Reichstag 1893 aufgelöst) und
bis jetzt noch nicht wieder vorgelegt. Dafür hat aber Herr
Miquel den preussischen Kommunen empfohlen, die Biersteuer
als städtische Abgabe einzuführen, wo sie noch nicht besteht,
welchem Rath verschiedene preussische Städte zum Schaden
der ärmeren Bevölkerung folgten. Daß billiges und gutes
Bier den Schnapsgeuß bannen kann (siehe Seite 143),
erscheint als Nebenache. — Die Verdrängung der kleinen
Brauereien durch die großen hat seit Bestehen des nord-
deutschen Brauereigesetzes sehr zugenommen, obwohl die
Bierproduktion sich gesteigert hat. In Preußen hatte seit
1819, wo die Brausteuer von 2 Mk. für den Zentner
Malz eingeführt und dadurch das Bier verteuert wurde,
der Bierverbrauch abgenommen, der Schnapsgeuß zu-
genommen. 1826 waren noch 2,4 Zentner Malz verbraucht
worden, 1828 nur 2 Millionen Zentner, 1832 nur
1,8 Millionen Zentner, und so ging es rückschreitend fort
bis 1853; 1864 stand das Braugewerbe wieder auf dem-
selben Standpunkte, auf dem es 1826 gestanden, trotzdem
die Bevölkerung stark gewachsen war. Da die Großbetriebe

das Material durch maschinelle Einrichtungen besser aus-
nutzen können, auch nicht wie die kleinen Brauereien von
der Jahreszeit abhängen und nicht im Sommer stillstehen
müssen, verschwinden die kleineren und mittleren Brauereien
immer mehr, zumal auch das obergährige Bier, das be-
sonders in kleinen Brauereien erzeugt wird, durch das unter-
gährige Bier verdrängt wurde. 1873 waren 13 561 Braue-
reien im Betriebe, davon 10 170 obergährige, 3391 unter-
gährige; 1893: 5388 obergährige, 3072 untergährige, zu-
sammen 8460! Die Zahl der kleinsten Brauereien (bis
15 Mk. Brausteuer) verringerte sich in diesem Zeitraum von
2969 auf 1201, die mit 15—60 Mk. Brausteuer von 1614
auf 634, die mit 60—300 Mk. Steuer von 3343 auf 1650,
die mit 300—600 Mk. von 1673 auf 1088, die mit 600 bis
1500 Mk. von 1930 auf 1448, die mit 1500—6000 Mk.
Steuer von 1571 auf 1549; dagegen nahm die Zahl der
großen Brauereien zu, die mit 6000—15000 Mk. Steuer
stiegen von 299 auf 523 und die mit über 15 000 Mk.
Steuer von 162 auf 368. Die Biergewinnung hatte 1873
19,7 Millionen Hektoliter betragen (63 Liter auf den Kopf
der Bevölkerung), davon 8,4 Millionen Hektoliter ober-
gähriges, 11,2 Millionen Hektoliter untergähriges; 1892/93
betrug sie 33,2 Millionen Hektoliter (84 Liter auf den
Kopf der Bevölkerung), davon 7,7 Millionen Hektoliter ober-
gähriges, 25,5 Millionen Hektoliter untergähriges. Während
sich also die Produktion fast verdoppelt hatte, war die Zahl
der kleinen Brauereien zurückgegangen, und die größeren
waren nicht nur mehr, sondern noch größer geworden, meist
Aktiengesellschaften von 1—6 Millionen Mk. Kapital.
Dividenden werfen sie reichlich ab, so die Brauerei
Friedrichshöhe (Bagenhofer) 1888: 45 Proz., 1892:
26 Proz., ferner bis 1893: Dortmunder Aktienbrauerei
26 1/2 Proz., Dortmunder Union 18 Proz., Sindener Aktien-
brauerei vorm. Brande u. Meyer 23 Proz., Schulkopf,
Berklin, 16 Proz., Böhmisches Brauhaus 15 Proz., Weis-
bier-Aktienbrauerei, Berlin, vorm. Wölle 12 Proz.!

(Schluß folgt.)

Kollegen in diesem Jahre die Beiträge pünktlicher entrichten möchten, damit ihre Mitgliedschaft nicht verlustig gehe. Zum Vereinslokal wurde wiederum das Lokal des Genossen Vitus Döhler bestimmt und sollen die Vereinsabende jeden dritten Sonnabend jedes Monats stattfinden. Darauf schritt man zur Neuwahl des Gesamtvorstandes, die, wie folgt, ihre Erledigung fand: Genosse Donner wurde als 1. Vorsitzender, Genosse Heuteroth als 2. Vorsitzender, Genosse Döhler als 1. Kassierer, Genosse Gottschalk als 2. Kassierer, Genosse König als 1. Schriftführer, Genosse Kistler als 2. Schriftführer, die Genossen Evert, Haag und Dligschläger zu Revisoren gewählt. Als Vertrauensmänner sind folgende gewählt: für Brauerei Bendahl (Küppers) — Maurus Saier; für Bremen — Haag; für Diederichs — Müller; für Kunzbruch — Ahmann; für Otto Hollmann — Reible; für Malzfabrik Hemdt — Marowski. Für die Brauereien Lienes u. Sohn, Fr. W. Hollmann und Oberhof wurden, da Niemand anwesend war, die Wahlen verschoben. Die Wahl zweier Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission wurde bis zu der am 27. Januar ersolgenden öffentlichen Versammlung vertagt. Für die Tarif-Kommission mußte eine Ergänzungswahl vorgenommen werden, und wird dieselbe erst in nächster Versammlung Bericht erstatten. Die Wahl fiel auf den Genossen Ahmann. — Darauf nahm die Versammlung den Quartals-Rassenbericht entgegen, welcher folgendes ergab: Bestand der Verbandsklasse 170 Mt.; Einnahme der Lokalkasse 115,20 Mt.; Ausgabe 106,20 Mt., darunter über 80 Mt. für die Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Das Festkomitee legte ferner die Abrechnung über das lange vergangene Sommerfest vor, welche einen Ueberschuß von 11,66 Mt. ergab, die den Ausgesperrten zugewiesen wurden. Die Sylvesterfeier ergab einen Ueberschuß von 43,50 Mt.; die Hälfte des Ueberschusses, die den Bräuern zukommt, wurde auch für die Ausgesperrten bestimmt. — Unter „Verschiedenes“ verlas der Vorsitzende ein Schreiben von einem arbeitsunfähigen Genossen aus Werden an der Ruhr. Die Versammlung bestimmte eine freie Sammlung, die auch 15,20 Mt. ergab. — Im Weiteren berichtete ein Genosse über die letzten Vorgänge auf der Bergischen Brauereigesellschaft (Bendahl). Der Aufseher, genannt Oberbursche Andreas Gölner, mußte den dort arbeitenden und dort schlafenden Bräuern zu, Abends um 10 Uhr zu Bett zu gehen, und erließ eine derartige Verfügung, daß der Schalander um 10 Uhr verlassen werden mußte. Doch die Verfügung blieb einfach eine Verfügung: die Brauer fügten sich dem nicht und weilten einfach auch noch nach 10 Uhr auf dem Schalander. Daß diese Dreistigkeit der Brauer den humanen (?) Verfügungsmeister empörte, kann man sich leicht denken und daher drohte er mit Entlassung. Doch die Drohung war eine verfehlte und die Leute beharrten einfach auf ihr gutes Recht, welches ihnen auch ohne Eingreifen der Organisation anerkannt werden mußte. (Schätze dem Andreas Gölner, seine dreiste Zumuthung auf seine Person zu verfügen, und einfach selbst um 10 Uhr zu Bett zu gehen, und die persönliche Freiheit anderer Leute zu respektieren, sonst sehen wir uns gezwungen, andere Mittel (sehr pikante) zu ergreifen. Der Schriftführer.) Mit der Mahnung, treu und fest zusammenzustehen, folgte darauf Schluß der Generalversammlung.

Berlin. Generalversammlung vom Sonntag, den 13. Januar. Zu Punkt 1: „Hauptvorstandssitzung“, erstattete Hilpert Bericht über die Sitzung des Hauptvorstandes am 9. Dezember v. J. in Hannover. Eine Diskussion über diesen Punkt fand nicht statt. — Bei Punkt 2: „Anträge zum Delegirten“, stellte Gärtner den Antrag, den Delegirten am 1. Mai abzuhalten. Kollege Wilsch, Richter will den Delegirten tag spätestens Mitte Mai abgehalten wissen, welcher Antrag auch angenommen wurde. Die Anträge zum Delegirten wurden bis zur nächsten Monatsitzung vertagt. — Punkt 3: „Abrechnung vom 1. Oktober 1893 bis 31. September 1894.“ Der gedruckte Bericht der Abrechnung liegt vor. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhaftige Debatte. Der Antrag Richter: „Dem Kassierer Entlastung zu erteilen, mit dem Anfügen, die Mehrausgabe von 92,60 Mt. für die Agitationskommission von der Boykott- resp. Agitationskommission der Brauer zurückzuerlangen“, wird einstimmig angenommen. — Punkt 4 betraf „Neuwahl des Gesamtvorstandes“. Vorsitzender Hilpert legt sein Amt nieder. Dies gab Anlaß zu einer sehr regen Diskussion, an welcher sich Breuß, Steiner, Träger, Schneider (Hilfsarbeiter), Hilpert, Richter u. theilnahmen. Letzterer stellte den Antrag: „Der Gesamtvorstand bleibt bis zum Delegirten tag im Amte.“ Dieser Antrag wurde gegen 3 Stimmen angenommen. Ferner wurde beschlossen, daß es betreffs des Rassenboten beim Alten bleiben soll, mit dem Unterschied, daß die Lokalkasse die Hälfte des Lohnes leisten soll. — Unter Punkt 5: „Verschiedenes“, erstattete auf Anregung Giermann's die betreffende Kommission Bericht über den Fall Kleineidam wegen Besuchs eines seit Jahren gesperrten Vergnügungslokals (Tonhalle). Die Kommission wollte der Versammlung erst einen Verweis vorschlagen; durch eine nochmalige genaue Untersuchung der Sachlage sei die Kommission zu dem Entschluß gekommen, der Versammlung die Ausschließung des Kollegen Kleineidam aus der Organisation zu empfehlen. Gegen 4 Stimmen wurde in diesem Sinne beschlossen. Zum Schluß wurden noch gewählt: Giermann als Kassierrevisor, Meßko und Diepes als Vertrauensmänner im Münchener Brauhaus.

Braunschweig. Der Bundesgejellenzüchter, Braumeister Meinig in der National-Brauerei, ist plötzlich entlassen worden. Warum? — wissen wir nicht. Aber auch den zweiten Braumeister hat das gleiche Schicksal ereilt, indem er ebenfalls in nächster Zeit geht. Wie bei allen Bewegungen, erfolgt zum Schluß auch hier die Aussperrung einiger Braumeister als „Lohn für treue Dienste“.

Bremerhaven. Die erste Mitglieder-Versammlung, welche am 19. Januar, 9 Uhr Abends, im Namen der Kommission von Kollege Jüntgen eröffnet wurde, hatte

folgende Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Feststellung der Präsenzliste. 2. Wahl des Vorstandes des Zweigvereins. 3. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Kollege Jüntgen fordert diejenigen Kollegen und Berufsgenossen auf, welche noch keine Erklärung abgegeben haben, bezw. diejenigen, welche noch nicht im Besitze eines Mitgliedsbuches sind, sich zu melden. Es erklärten sich noch 7 Anwesende zum Eintritt in den Verband. Drei alte Mitglieder meldeten sich ebenfalls an. Der Schriftführer, Kollege Posth, verliest die Präsenzliste, nach welcher 28 Mitglieder verzeichnet sind. — Hiermit ist der erste Punkt erledigt und wird zum zweiten übergegangen. Es werden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: als 1. Vorsitzender G. Mielke; als 2. Vorsitzender M. Wind; als 1. Kassierer W. Schlicke; als 2. Kassierer F. Schrader; als 1. Schriftführer G. Posth; als 2. Schriftführer K. Liebenann; als Revisoren Mittelsten, Hannel und Rutenberg. Kollege Jüntgen übergibt den Vorsitz an den jetzt gewählten Vorsitzenden. Kollege Mielke übernimmt den Vorsitz, dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und verpflichtet, soviel wie in seinen Kräften stehe, stets dafür einzutreten, daß der Verband zu der Höhe gelange, welche derselbe haben müsse, um die Rechte der Mitglieder in jeder Weise zu vertreten. — Zum dritten Punkte wird nach kurzer Debatte beschlossen, daß die Mitglieder-Versammlung, in welcher die Beiträge erhoben und sonstige Vereinsangelegenheiten erledigt werden, jeden Sonnabend nach dem 1. jedes Monats stattfinden. Als Versammlungslokal wird das „Koloosseum“ bestimmt, indem dasselbe im Mittelpunkt der Unterweserorte gelegen und zugleich auch der Versammlungsort sämtlicher organisirter Arbeiter ist. — Zur Vertretung in die Gewerkschafts-Kommission werden nach einer kurzen Klarlegung des Zwecks derselben Kollege Jüntgen und Genosse Liebenann gewählt. Hiermit ist um 11 Uhr die Tagesordnung erledigt.

Elberfeld. Am Sonnabend, den 12. Januar, fand im Vereinslokale die regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Nachdem die Beiträge bezahlt, ging man zum Punkt 2: „Verkehrslokal“, über. Der Beschluß der Vorstandssitzung, das Verkehrslokal nach Herrn Ernst Hoffmann, Kölnerstraße 114, zu verlegen, wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. — Zu Punkt 3 gab der Delegirte zum Gewerkschaftskartell, Genosse Schumacher, kurz den Bericht über die Thätigkeit desselben, wonach es sich hauptsächlich mit den Forderungen der Brauereiarbeiter beschäftigte. (Anmerkung des Schriftführers: Die Forderungen sind nur theilweise von den Brauereigewaltigen berücksichtigt worden, die Hauptschuld liegt wohl am Ausbruch des Berliner und Braunschweiger Bierboykotts.) Ferner beschäftigte sich das Kartell mit der Errichtung einer Zentral-Bibliothek, welche aber von der Mehrheit der Gewerkschaften abgelehnt wurde. — Zu Punkt 4 wurden für die Brauerei Wicküler Kollege Wagner, für die Brauerei Hermes und Saurenhans Kollege Nold als Vertrauensmänner gewählt. — Unter „Verschiedenes“ berichtete der Vorsitzende, daß auf das Schreiben, welches an den Direktor Wicküler betreffs Berücksichtigung hiesiger arbeitsloser Brauer gerichtet worden war, der Herr es nicht für nöthig gehalten hat, zu antworten. Die Versammlung sprach ihre Entrüstung darüber aus und wählte eine Kommission von 2 Mann, welche persönlich vorstellig werden und der nächsten Versammlung Bericht über die Verhandlung geben soll und, wenn sich der Direktor ablehnend verhält, weitere Schritte zu thun. Wegen vorgerückter Zeit, es war bereits 1 Uhr, mußte Schluß der Versammlung erfolgen.

Essen. Statistische Erhebungen der Aktien-Brauerei Essen a. d. Ruhr. Auch wir erachten es im Interesse der Kollegen für nöthig, die Arbeitsverhältnisse der Aktien-Brauerei zu veröffentlichen. Bemerkenswerthen wir zunächst, daß die Aktien-Brauerei ihren Aktionären den Entlohnungslohn von 17 Proz. Dividende ausgezahlt hat. Im inneren Betriebe genannter Brauerei sind beschäftigt: 30 Brauer, 7 Küfer und 9 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit ist von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, mit 2 1/2 Stunden Zwischenpausen. Auf der Schwaufhalle, sowie im Lagerkeller wird Sonntags nicht gearbeitet, im Sudhaus, sowie im Gärkeller wird nur das Nöthige verrichtet. Die Mäzger erhalten für 5—6 Stunden Sonntagsarbeit nichts vergütet. Der Lohn für Brauer beträgt monatlich 90 Mt., nach 3 Monaten 95 Mt. Die Küfer erhalten 95 Mt. Der Tagelohn der Hilfsarbeiter beträgt 2,80 Mt. Der Hausztrunk ist gut und reichlich. Eine Zwangsküche besteht nicht, welches auch ein wahres Glück ist, denn das Essen erinnert an Volksküchenkost, nur, daß es bedeutend theurer und schlechter ist. Allem Anschein nach kommt die Köchin gut dabei weg, sie erhält freie Wohnung und 2 Mädchen vom Geschäfte gestellt. Der Schalander ist gut, Möbel sind auch genügend vorhanden. Die Betten sind gut, jedoch lassen die Schlafräume an Sauberkeit noch viel zu wünschen übrig, dieselben werden nur so ziemlich alle Vierteljahr einmal aufgeschruppt. Wasch- und Badezimmer sind vorhanden, auch in gutem Zustande. Was die Behandlung seitens des Herrn Braumeisters anbetrifft, so ist dieselbe eine gute zu nennen. Die Behandlung von Seiten des Oberburschen hingegen läßt viel zu wünschen übrig, insbesondere haben es ihm die organisirten Kollegen angethan, die er am liebsten alle los werden möchte, nur fürchtet man sich vor den organisirten Arbeitern Essens. Mit der Behandlung der übrigen Vorgesetzten kann man zufrieden sein, und wollen wir hoffen, daß die Drohungen unseres Herrn Oberburschen vorläufig noch nicht in Erfüllung gehen.

Hamburg. Kollege Lehmeier, welcher in Hamburg-Edelstedt Bierfieber war, ist schon wieder gelüftet. Ob er sich zu viel Kenntnisse auf der Brauerschule verschafft, oder ob er über alle Schimpereien das Geschick verlernt hat, wissen wir nicht, aber in Edelstedt wurde er entlassen, weil sein Bier immer weniger Prozente hatte. Er verdächtigte den Steuer-aufseher und wird diese Verdächtigung noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Herr Lehmeier, es ist noch nicht aller

Tage Abend, die Hühner können wieder einmal entzwei gehen.

Lippstadt. Wiederholt ist nachgewiesen, daß das Koalitionsrecht von den Unternehmern als ihr Privilegium betrachtet wird, denn, obwohl es jedem Staatsangehörigen gesetzlich garantirt ist, mißachtet die größte Anzahl der Unternehmner dieses Gesetz. Koaliren sich die Arbeiter, um, wie die evangelischen, katholischen und sonstigen Arbeitervereine, statt die Interessen der Arbeiter, die der Unternehmer zu vertreten, so hat das Unternehmertum nichts dagegen. Sobald es aber Arbeiter wagen, sich einer Organisation anzuschließen, welche die Interessen der Arbeiter wahr, so wirft man sie hinaus. — Auch die hiesigen Kollegen der Brauerei Weisenburg schlossen sich dem Verbaude an, um so zu zeigen, daß auch sie mithelfen wollen, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Aber die technische Leitung, der Braumeister und Oberbursche sind ja Gegner der Organisation, und so ist denn nach kaum ein paar Wochen der Kollege, welcher nach dem Ausspruch des Braumeisters den Aufwiegler gemacht, entlassen worden. Daran nicht genug! Am verflohenen Sonntag sind dieserhalb weitere zwei Kollegen entlassen, und äußerte der Oberbursche vor fast sämtlichen Leuten, daß einer nach dem andern rausfliege. Einer derartigen Handlungsweise gehört denn doch ein Niegel vorgehoben zu werden. Die Brauerei Weisenburg versendet ihr Bier nach Kassel, Elberfeld, Viesefeld und Gelsenkirchen, wo es lediglich von Arbeitern konsumirt wird. Die dortigen Kollegen werden für die Verbreitung des Vorstehenden Sorge tragen, und ob den Arbeitern in obengenannten Städten das Bier besser munden wird, wenn sie von einer derartigen Bergewaltigung hören, wagen wir anzuzweifeln. Aber alle an die Humanität der Unternehmer glaubenden Kollegen mögen hieran erkennen, was sie davon zu halten haben, und sich erst recht der Organisation anschließen, damit solche Angriffe auf das heiligste Recht der Arbeiter abgewehrt werden können.

Mülheim a. Rh. Sonntag, den 20. Januar, fand eine Extra-Mitglieder-Versammlung des Zentral-Verbandes der Deutschen Brauer und verwandten Berufsgenossen im Vereinslokal statt. Der Vorsitzende eröffnete um 8 Uhr die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Erziehungswahl. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. Nachdem ein 1. Vorsitzender, dessen Stellvertreter und zwei Revisoren gewählt worden, schritt man zum 2. Punkt der Tagesordnung, welcher in der vorletzten Mitglieder-Versammlung für die heutige Versammlung zurückgestellt worden war. Leider konnte derselbe auch jetzt nicht verhandelt werden, weil der alte Vorsitzende nicht zugegen war. — Darauf legte der stellvertretende Vorsitzende, Kollege Behrenz, die Abrechnung für die Monate Dezember und Januar vor, die für richtig befunden wurde. — Zum Schluß ermahnte der neue Vorsitzende die Kollegen, ihn in seinem Amte zu unterstützen, damit die Filiale Mülheim wieder in die Höhe gebracht werde. Hauptsächlich ermahnte er die wankelmüthigen Kollegen der Löwenbrauerei, daß sie sich vom Verbaude nicht zurückziehen und das nächste Mal in der Versammlung alle erscheinen möchten. In der Hoffnung, daß die nächste Versammlung besser besucht werde, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung.

München. Am 22. Januar tagte hier selbst der Haupt-Ausschuß des Bayerischen Brauerbundes, um über eventuelle Abwehrmaßregeln gegen Berufserklärungen zu beraten. Es wurde beschlossen, einen Landesverband zu gründen; demselben traten sofort alle Anwesenden bei. Ob die Landesverbände ihren Zweck erfüllen werden? Die Kollegen aber mögen sich ebenso fest zusammenschließen, dann werden wir sehen, wessen Kraft stärker ist.

Stuttgart. Die Monatsversammlung vom 13. Januar, welche im Gasthose „Zum Hirsch“ stattfand, beschäftigte sich mit dem Briefe des Kollegen Kübler an den Hauptvorstand (siehe auch dessen Erwähnung im Protokoll des Hauptvorstandes in der Nummer 50 der „Brauereizeitung“), welcher schwere Anklagen gegen die derzeitigen Vorstandsmittelglieder, hauptsächlich den Schriftführer, und den Zweigverein Stuttgart enthält. Genosse Schuler widerlegt dieselben in längerer Ausführung und weist darauf hin, daß man in Stuttgart bisher immer der Ansicht gewesen sei und auch habe sein können, daß der Stuttgarter einer der bestorganisirten Vereine sei. Sogar das Fiasko, welches die Brauerbewegung in Heilbronn und Göppingen im vorigen Jahre zu verzeichnen hatte, und welches zum größten Theile dem Kollegen Kübler zu verdanken sei, der jetzt auch den Stuttgarter Verein als vollständig zerrüttet hinstelle, habe auf Stuttgart keine Einwirkung gehabt. Der Redner spricht sodann sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf Grund dieses Briefes die Hauptvorstandssitzung ganz einseitig geurtheilt habe, ohne vorher in Stuttgart anzufragen, und bewundert die Leichtgläubigkeit des Kollegen Schmidt-Nürnberg. Dem Gegner halte man stets vor: „Eines Mannes Rede sei keine Rede, man muß sie hören alle beide“, und im eigenen Lager handle man direkt dagegen. Auch Kollege Müller giebt Aufklärungen und betont, daß Kollege Kübler selbst Vorstandsmittelglied gewesen sei und ein ganzes Jahr lang Zeit — aber, wie es scheint, nicht den Muth gehabt hätte, seine Verleumdungen vorzubringen. — Kollege Reule tadelt Kübler's Vorgehen und nimmt ihn in einem Athemzug wieder in Schutz und greift Schuler an. — Die Kollegen Walter und Müller erklären, daß Reule lauter alte Sachen vorbringe, aber nichts beweisen könne und daß Reule seine Kritik an der Verwaltung nicht länger aufrecht erhalten könne. — Kollege Dehler bringt folgende Resolution ein:

„Die heutige, von über 100 Kollegen besuchte Versammlung mißbilligt entschieden das Vorgehen des Kollegen Kübler und kann absolut keine Zerrüttung des hiesigen Zweigvereins erblicken, findet keinen Tadel an der Thätigkeit des Schriftführers und Vorstandes, tadelt aber das Vorgehen des Kollegen Kübler und erblickt darin eine folschale Freigebigkeit, da Kübler genügend Zeit und Gelegenheit gehabt hat, als Vorstandsmittelglied die Sache noch in Stuttgart vorzubringen.“

Kollege Weingierl ist der Ansicht, die Resolution könne die Ehre der Angegriffenen allein nicht wieder herstellen, es müßten weitere Schritte (!) gethan werden, auch Kollege Kaster verlangt einen Widerruf in der Zeitung. — Die Resolution wird darauf mit allen gegen 1 Stimme (Neule) angenommen, und soll der Vorstand und die Delegirten das Weitere in der nächsten Sitzung veranlassen. (!) — Zum 2. Punkt: „Aufhebung des Berliner Bierboykotts“, erhält Genosse Schuler das Wort und erklärt die Anwendungen, die wir daraus für uns zu ziehen haben. — Kollege Müller fordert zum 3. Punkte auf, die statistischen Fragebogen für die Arbeitslosenstatistik genau auszufüllen. — Unter „Verschiedenem“ erwähnt Kollege Dehler den Fall des Kollegen Fischer, der wegen Verstoßes gegen einen Paragraphen der Arbeitsordnung vom „Englischen Garten“ entlassen werden sei, und fordert die Kollegen vom „Englischen Garten“ auf, eine Geschäftsversammlung anzuberufen, betreffs Beantragung um Abänderung des betreffenden Paragraphen.

Zum Beschluß der Vorstands- und Delegirten-Sitzung vom 17. Januar soll demnächst von hier aus ein Artikel in die „Brauere-Zeitung“ kommen, welcher sich mit den Veränderungen auseinandersetzt, welche sogar in anderen, als Brauereikreisen Enttäufung hervorgerufen haben, im Einzelnen beschreiben und dieselben widerlegen wird, da die Stuttgarter Verwaltung das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen hat.

Eingefandt.

Magdeburg, im Januar 1895.

Sonnabend, den 12. Januar, fand im Etablissement „Friedrichsplatz“ eine von über 2000 Personen besuchte Parteiverammlung statt. Auf der Tagesordnung stand der Boykott. Nachdem das Bureau gewählt war, wurde bekannt gegeben, daß die boykottirten Magdeburger Brauereien ihren Leuten um 5 Uhr Feierabend gegeben hätten, um gegen Weiterführung des Boykotts zu stimmen. Die Kaiserbrauerei Schönebeck, sowie die Gdmerslebener Klosterbrauerei hätten ihre Leute per Bahn geschickt. Als mehrere Redner gesprochen hatten, ergriff unser wohlbekannte Kollege Wilhelm Schmidt, Vorsitzender der hiesigen Bundesgenossen, das Wort, um als Genosse gegen den Boykott zu sprechen. (Dieser Nachkollege mit dem großen Gewissen, der auf einem Brauerball das große Wort sprach: „Wenn Euch böse Dämonen loden, so folgt ihnen nicht!“ und dem die ehemaligen Magdeburger Verbandskollegen die Schuld ihrer plötzlichen Entlassung zuschreiben; der sich nicht scheute, bei der Brauerei Vodenstein zu verlangen, einen ihm mißliebigen Kollegen zu entlassen, weil er ihn angeblich ausgelacht hätte; der zur Zeit der Auspeirung jeden fremden Kollegen, der in der Brauerei Ballraum zusprach, aufforderte, nach Braunschweig als Streifbrecher zu gehen und sich dadurch an seinen eigenen Gefinnungsgeossen, den mit

ausgesperrten Braunschweiger Bundesgenossen, verging.) Dieser Mensch als angeblicher Genosse, ein Bild für Söldner! Er führte unter großer Unruhe folgendes aus: Er sei gegen den Boykott, durch denselben seien die Magdeburger Brauereiarbeiter (2 auf einmal!) gehindert, für eine Verbesserung ihrer Lage einzutreten, es würde auch von den auswärtigen, nicht boykottirten Brauereien ein schlechterer Lohn gezahlt, als hier, auch seien die hiesigen Brauereien durch den gedrückten Geschäftsgang gehindert, mehr Leute einzustellen. Was für Früchte der Boykott gezeitigt, habe man in Berlin gesehen. Der Direktor des Münchener Brauhauses, Arndt, habe dem Genossen Schneider, Mitgliede der Rixdorfer Boykottkommission, wöchentlich 20 Mark bezahlt, damit er für die Aufrecht-erhaltung des Boykotts wirken sollte; Hilpert habe es selbst eingestanden. (Schwindel! D. Red.) Den Beweis dafür habe er in der Tasche. Da jeder Redner nur 10 Minuten Redezeit hatte, wurde er am Weiterreden verhindert. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, Abgeordneten Klees, ob er organisiert und Vorsitzender des Hirsch-Duncker'schen Brauer-Vereins sei, hatte er keine Antwort. Der folgende Redner, Abgeordneter Alb. Schmidt, wies seine Beschuldigungen als stinkende Lügen zurück und bezeichnete ihn als einen nichtorganisirten, abkommandirten Menschen, dessen Verleumdungen nicht erwiesen seien. Nachdem noch einige Redner für und gegen den Boykott gesprochen hatten, wurde dann die bekannte Resolution angenommen. — Als der Genosse, Abgeordneter Klees, das Schlußwort er- hielt, ergriff ein Neustädter Genosse zur Geschäftsordnung das Wort, um zu konstatiren, daß der Brauer Wilhelm Schmidt von der Brauerei Wallbaum beauftragt sei, gegen den Boykott zu sprechen. Redner wurde indeß am Weiterreden gehindert, da der Antrag auf Schluß der Debatte bereits angenommen war. Der Bier-Boykott ist hiermit gefallen; die Bahn ist frei. Es ist daher Pflicht eines jeden zielbewußten Kollegen, auch hier in Magdeburg wieder eine Organisation zu gründen, welche energisch die Interessen ihrer Mitglieder vertritt.

Bekanntmachung.

Wer Fragebogen zur Aufnahme der Arbeitslosenstatistik nicht erhalten hat, wird ersucht, sich zu melden, damit solche sofort nachgeschickt werden können. Ferner wird ersucht, dieselben sobald als möglich auszufüllen und einzusenden.

S. A.: N. Wiehle.

Quittung.

Zur Unterstützung der noch ausgesperrten Kollegen gingen ein: Von den Kollegen der Brauerei Giffhaus, Frankfurt a. M. 9 Mk., ferner 10 Mk. Ueberchuß von der zu Gunsten der Ausgesperrten von dem Personal der Brauerei Bader veranstalteten Christbaumverloosung, unter Betheiligung der

Kollegen der Brauerei Henninger ebendasselbst, 11,66 Mk. Ueberchuß des Sommerfestes der Zweigvereine Elberfeld-Barmen, 21,80 Mk. als Varner Theil von der Sylvesterfeier der Zweigvereine Elberfeld-Barmen, von den Kollegen in Peine 21 Mk., von den Kollegen in Eidelstedt-Hamburg 15,05 Mk., von den Kollegen der Hoffenbrauerei, Hamburg 6,10 Mk., von den Kollegen der Harmoniabrauerei, Hamburg 4,50 Mk., von den Brauereiarbeitern der Hoffenbrauerei, Hamburg 3,20 Mk., von zwei Kollegen in Garzburg 3 Mk., von A. W., Göttingen 3 Mk., von dem Kollegen F., Salzwedel 1 Mk., von A. B., Stradum (Holland) 0,90 Mk., von Frau Schmid, Aschaffenburg, der Erlös eines Kuchens 2,50 Mk., von dem Kollegen H. Sch., Altenburg 1 Mk., von den Kollegen in Duisburg 13,10 Mk.

N. Wiehle.

Briefkasten.

E. W., Mannheim. War 10 Tage in München, deshalb erst in dieser Nummer. Inserate kosten 3,40 Mk. Besten Gruß!
Schlangu. Daß ein Brauereibesitzer Tagelöhnern, wenn sie 7 bis 8 Wochen in der Brauerei arbeiten, das Zeugniß als gelernte Brauer giebt, ist zu bedauern, aber nicht zu ändern. Aber für die gelernten Arbeiter ein Beweis, wie sie gerade von den Unternehmern verdrängt oder aber geschädigt werden. Auf solch ein Treiben können wir nicht stolz sein. Besten Gruß!
S., Schleswig. Habe bereits einmal mitgetheilt, daß Ihr die Bücher einsenden sollt. In der letzten Zeit war meine Zeit sehr bemessen und wußte ich oft nicht, welche Arbeit ich zuerst machen sollte: Vorstehender, Kassierer, Schriftführer, Redakteur, Expedient, Saufjunge u. s. w., dann noch überall sein. Da kommt es schon vor, daß man einmal etwas vergißt. Also nichts für ungut. Besten Gruß!
E. S., Düsseldorf. Adresse Ch. Gebhardt, Nombach bei Mainz.

Versammlungs-Kalender.

Chemnitz.

Sonntag, den 27. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, findet eine öffentliche Brauer-Versammlung in der „Bartburg“, Hauptstraße 17, statt. Referent: Herr Redakteur Rosenow. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Essen.

Die Monats-Versammlung der hiesigen Zahlstelle findet Sonntag, den 3. Februar ex., Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Franzen statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Frankfurt a. M.

Dienstag, den 29. Januar, Abends 8 Uhr: Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung beim Kollegen Stadtbeweyer.

Vant Beschluß der letzten Vorstandssitzung werden diejenigen Mitglieder des Vorstandes und die Vertrauensmänner, welche in einer Vorstandssitzung unentschuldig fehlen, in der nächsten Mitglieder-Versammlung bekannt gemacht.

Leipzig.

Sonntag, den 10. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung der Brauer und Hilfsarbeiter von Leipzig und Umgegend im Universitätskeller, Ritterstraße 7. — Tagesordnung: 1. Die Entwicklung der jetzigen Produktion. Referent: Genosse Moß. 2. Wahl eines Vertrauensmanns. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Inserate.

Wo befindet sich der Brauer Fritz Schürmann? Sein Bruder, welcher aus Amerika hier ist, sucht ihn. Adresse bitte umgehend an die Expedition dieser Zeitung senden zu wollen.

Joh. Dohm,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfiehlt:

gute, dauerhafte Wäsche u. Woll-
schon, Mägen, Holzschuhe, Koffer,
Biertrüge u. s. w.

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein
Schmitt-, Weiß- und Woll-
waarengeschäft

jetzt Maxplatz 33 befindet.
Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe
die Bitte beizufügen, mich bei bevor-
stehendem Winterbedarf gütigst berück-
sichtigen zu wollen.

Joh. Schmidt, Nürnberg,
früher Fürberstraße.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
lebens empfohlen. Gute und billige
Stühle und Getränke, sowie gutes
und billiges Logis.

Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Mannheim.

„Zum kleinen Mayerhof“
Alles Mannheim besuchenden Fremden, Bierbrauereiarbeitern und Küchengehilfen
die ergebenste Mittheilung, daß ich die altrenommirte Gastwirthschaft

„Zum kleinen Mayerhof“
P. 6, 17, 18,
erster und ältester Hauptverkehr der Bierbrauer und Küfer, übernommen
und neu renovirt habe.

Ich empfehle vorzügliche Betten, ausgezeichnete Speisen und Ge-
tränke bei billiger Berechnung hiermit aufs Beste.
Gleichzeitig empfehle den Herren Brauereiarbeitern, sowie Gehilfen meine kosten-
los Stellenvermittlung

Friedrich Steinmetz.

Achtung!
Central-Verband der deutschen Brauer u. verw. Berufsgen.
(Zweigverein Hamburg).

Sonnabend, 2. Februar 1895, Abends 8 Uhr,
in Rietz's Geschäfts-Haus, W.straße:

IV. Stiftungsfest,
verbunden mit Ball und humoristischen Vorträgen, unter gütiger Mit-
wirkung einer Orchester vom „Arbeiter-Sängerbund“.

Am 12 Uhr Kappeln-Polonaise.
Kartons im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1 Mark 20 Pf., gültig
für einen Herrn und eine Dame.
S. rzu sind Karte des Vereins ergebend eingeladert.

Achtung!
In einer belebten Stadt, dicht am Bahnhof gelegene Brauerei und
Gasthof mit etwas Land, Wasser und Heizung ist Fracht halber bei 6000 Mk.
Anzahlung sofort zu verkaufen.
Offerten an **Hermana Schädler, Stentsch bei Schwibus.**

Berlin.

Mache allen Kollegen und Freunden
die ergebenste Mittheilung, daß ich ein
Zigarettenverhandsgeschäft
eröffnet habe.
Liefere von 4 Mark an eine hochfeine
Zigarette franko oder gegen Nachnahme.
Dazu die Zubereitung gezwungen,
etwas zu ergreifen, ersuche ich alle
Kollegen, mich in meinem Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Hermann Richter,
Wiltibald-Platzstr. 39, 2 Treppen.

Berlin.

hochfeine Cigarren,
hell u. dunkel,
verleitet von 4 Mark an
Georg Leithner,
Cigarren-Verhandsgeschäft,
Nürnberg, Jakobstraße 29.

Brauer- und Mälzer-Mützen.

Pelzmütze
in Sechsd,
v. Mk. 2.50—
3.50, in Marmel
von Mk. 2.25—
3.25, in Nutria von Mk. 10—15,
Persianer von Mk. 15—25.

**Jockey-
Mütze**
in allen Farben,
von Mk. 1—1.75.

**Klapp-
mütze,**
Stoffmützen von
1—2 Mk., Seide
und Atlas in
schwarz u. bunt
Mk. 2—2.50, Färbseide Mk. 2.50—3.00.

**Herren-
Kragen**
zu jeder Mütze passend,
von Mark 5 00
bis 30 00.

Straudmütze in Stoff
und Seide, in jeder beliebigen
Farbe, von Mk. 1.25—3.00.

Stoffproben stehen franko zu
Dienstern.
Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in
Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt p.
Nachn.; bei 12 Stück franko.

Carl Fiedler,
Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

Codes-Anzeige.
Vorige Woche starb in seiner Heimath (Eicktenberg) unser
Verbands-Mitglied
Heinrich Baier,
27 Jahre alt, zuletzt in der D. u. v. Aktien-Brauerei Aschaffenburg,
an einer Lungenerkrankheit.
Wir rufen dem Dahingegangenen ein „Ruhe sanft“ nach.
Zahlstelle Aschaffenburg.
S. A.: Ad. Schmitt.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

**Herren-
Kragen**
zu jeder Mütze passend,
von Mark 5 00
bis 30 00.

Stoffproben stehen franko zu
Dienstern.
Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in
Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt p.
Nachn.; bei 12 Stück franko.

Carl Fiedler,
Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.